

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die Kämpfe bei Mariampol.

Von unserem zum Südbereich entsandten Kriegsberichterstatter.

Mariampol, den 16. Juni.

Es waren alte Wege, die ich diesmal vom Dubissa-Abchnitt zu dem Kampfbereich südlich des Niemen fuhr. Das war in den letzten Tagen des alten Jahres, da ging die Infanterie durch den dichtverschneiten Schotterel Forst auf Rasden, um die Kuffen von der Bedrohung Litkis abzuhalten. Mit der Schlachtfront war ich damals die Waldhauffe marschiert, auf der die Spuren des russischen Rückzuges zu lesen waren. In Lasden schenke auf dem Marzies traf ich Kavallerie und Infanterie. Hausart lag auf den Straßen und fortgeworfene Munition und Gewehre. Jetzt war schon Besetzung zu sehen, das bürgerliche Leben regte sich, ein Gasthaus war geöffnet. Sommerlich grün leuchtete das Land, die Felder wellten im leichten Wind. Das Land und die Straßen hatten die Spuren des Kampfes und des Leidens unter dem Sommergrün verborgen. In Billfallenen spielten Kinder auf dem Marktplatz neben den Ruinen der verbrannten und zerstörten Häuser. Hier war ich im Februar gewesen, als die Winterkälte im Brennpunkt stand. Das weiße Haus, mein Quartier, in dem damals neben den paar zerfetzten Matrasen und den paar Tischen und Stühlen nur Urat und Trimmer waren, schien bedroht zu sein. Ich sah weiße Gärten. Wie so oft in diesen sommerlichen Tagen, schien mich das Gedächtnis von Billfallen über den hartgefahrenen Schnee wie ein schwerer Traum, schien mir dies Wiedererwachen von Städten, die zerstört waren, wie ein Wunder. Es ist auch etwas wie ein Wunder, die Art, wie die Spreuhen sein kann wieder gemüht wie überall Ordnung, Saubert und Lässigkeit einsehen. In allen diesen Tagen, das ich zum letzten Male auf der Schlachtfront nach Wilkowitz während der Winterkälte gehen hatte — in dem blauen Morgenlicht regte sich damals nicht der Hauch eines Lebens in der verwüsteten Straßen, und die Häuser muckten Kadaver von verendeten Kindern und verkörbten Pferden ausweisen — in Staluppen konnte man jetzt alles einführen, was man nur für die Front brauchte. Freilich, die Gärten hatten sich oft in fremden Wäldern aufbauen müssen, weil das eigene vertrieben war. Es gab manchmal den Eindruck von „Wild-Weiß-Straße“, ein Eindruck, der in Ebnflächen dann noch viel stärker ausgeprägt war. In einem Kohlenlagerstuppen war eine Drogerie, in einem Gärtnerhaus konnte man Wollwaren kaufen. Schilder vor den schnell hergerichteten Läden verführten, was es Gutes dort gäbe. Alle Dinge, die ein Soldatentrieb freisen, von der Salzgurte bis zu der letzten Sommerlewa, sind so angefüllt zu haben, denn die Front war eine Zeitlang nicht allzu weit. Sie hat sich denn in der letzten Woche noch weiter nach vorn geschoben, aber das Gefühl der wichtigen Etappenstraße wird trotzdem bleiben; ich glaube, daß es ein recht zuträgliches Gefühl ist.

Die erste Fahrt nach Wilkowitz im Frühsommer vergangenen Jahres war die erste Fahrt nach Russland hinein, mit der vorrückenden Hindenburg-Armee nach der Schlacht bei den Marzies Seen. Dann etwa einen Monat später ging es von Albaty südlich nach Maluzie, das von Granaten überhagelt war, die Wepfel schlugen von den Zweigen des Gutsgartens, es roch nach Herbst, und in der Ferne sah man die stehenden weißen Türme von Wilkowitz, wo ein russischer Stab lag. Dann war die Straße Albaty-Wilkowitz der Zeuge des durchgehenden russischen Rückzuges in den Februar-Tagen. Ich denke an die schneidende Kälte, in der unsere Truppen marschierten, auf der eisigen Erde lagen. Man glaubt es nicht jetzt in der schönen Zeit, daß Menschen die selben konnten, sagt mir ein Schwab, neulich, als wir auf der Terrasse eines Niemen-Schlösses von der Warte zum Rindum dieser Februarstage sprachen, und Erzellen Ueberdorst sagte mir bei einem Empfang vor ein paar Wochen, und sein Milbe, festes und schönes Soldatengesicht wurde weich dabei: „Es war bitter schwer, ich weiß es, aber es mußte sein.“

Die Felder, die von der Etappe Albaty in wunderbarer Ordnung bestellt sind, verbergen die flaffenenden Granatwunden des Landes. Ein großes Lazarett mit Blumen im Garten steht hell und freundlich aus. Die Straße weilt nicht mehr von den blutigen Worten der Schlacht, die auf ihr zu lesen waren. Mir ist aber dies Stück Land voll Bildern großer Entbehrnisse, und ich finde, daß ich jede Stelle wie einen Bekannten grüße, den man unter schweren Zeichen kennen gelernt hat. Ich kann von der leichtgewollten, grünen Landschaft die Geschichte unserer Kämpfe hier oben in Dünepfeilen lesen, unserer bitteren und der ruhmvollsten Zeit. Wie viel ist erreicht worden in dieser Spanne, trotzdem die Kampffront immer noch nicht allzu weit liegt! Wieviel Heldentum und Heldenerkenntnis hat hier um Sieges gerungen und ihn trotz all immer unglücklicher Mühsäße erungen! Es wird niemand diese Straße fahren, ohne in dankbarem Herzen das Ringen und die schwere, heilige Arbeit der Kämpfenden zu fühlen, ohne den Dank an den Feldherrn und seinen Stabschef zu verstehen.

In Mariampol war das Dröhnen der Geschütze zu hören. Es war nur ein Nachspiel der vergangenen Tage, oder auch ein Ufakt zu den kommenden. In heftigen Gefechten bei Dembowa-Ruda und Roszkiß waren russische Verstärkungen, die nach dem ersten Zurückweichen auf Komno wieder zur Offensive vorgegangen waren, in die Stellung hineingeworfen worden. Die Straße Mariampol-Komno wurde erreicht, bei der nachdrücklichen Verfolgung wurden über 300 Gefangene gemacht, zwei Fahnen und ein Duzend Maschinengewehre erbeutet. Die Artillerie, um deren Verlust die Russen die größte Sorge haben, war noch rechtzeitig nach Komno gezogen worden.

Nachdem gegen die Stellung Eiderungen aufgestellt waren, wurden am 13. die ersten russischen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol genommen und am nächsten Tage gegen starke russische Kräfte behauptet, gleichzeitig setzte eine Offensive von Ralawira aus ein, mit der die ersten Gräben den Russen entzogen wurden.

Am Morgen des 15. war ein weiterer Druck von Ralawira aus beabsichtigt. Stärkere Kräfte fanden den russischen Stellungen bei Gaden und südlich davon gegenüber im

Gefecht; Kavallerie war etwa nördlich des Landweges Mariampol-Glitzhagen bereitgestellt.

Die Russen waren in schlichter Unruhe. Fliegerbeobachtungen sagten, es läge hinter der russischen Front wie in „meistherer Anstalt“, ein Gemüde von Kolonnen und marschierender Infanterie, die immer wieder Marschrichtung änderte. Die Russen waren südlich in Nacht, daß ein Aufbruch ihrer Front bis über Samal hinaus möglich wäre; gleichzeitig wiesen die benachbaldig eintreffenden Verstärkungen auf den Wert hin, den die Russen diesen Gefechten beinahe im Vorfeld von Komno beimaßen. Wie es sich bald zeigte, beschloßen sie mit stärkeren Kräften einen Durchbruch in Richtung der Straße Mariampol-Glitzhagen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Halle und Umgebung.

Halle, 21. Juni

Kein Zigarettenverkauf an Kinder.

Das Kammergericht fällt eine Entschöpfung, welche besondere Beachtung verdient. Der Geklagte in einem Ort bei Halle, war angeklagt worden, sich gegen ein Verbot des Generalkommandos in Magdeburg verhalten zu haben, welches verbietet, Zigaretten, Zigaretten, Streichhölzer an Kinder zu verkaufen. Einem Tages erschien in dem Lokal von 3. ein Knabe, der erklärte, daß er für einen Landsturmann Zigaretten kaufen wolle. Ungeachtet des Verbots des Generalkommandos verholte 3. dem Knaben Zigaretten für den Landsturmann. Auf die erhaltene Anfrage wurde 3. zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er entgegen dem Verbot des Generalkommandos einem Kinde Zigaretten verholte habe. Das Verbot ist aus dem Grunde erangen, weil Kinder, die Zigaretten, Zigaretten oder Streichhölzer in die Hände bekommen, leicht Verände verurachen und Werte zerstören können, welche im Interesse der Allgemeinheit nicht ersetzt werden können.

Diese Entschöpfung löst 3. durch Verhoffen beim Kammergericht an und betonte, die Strafammer habe die Anordnung des Generalkommandos unrichtig ausgelegt, er habe dem Knaben nicht Zigaretten verholte, sondern diesem nur Zigaretten für den Landsturmann verholte; als Käufer komme einzig und allein der Landsturmann in Frage. Das Kammergericht wies jedoch die Verhoffen als unbeständig zurück und führte u. a. aus, es handle sich vorliegend um eine Anordnung auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1911, welche erlangen sei, um zu verhindern, daß durch Kinder Schaden erfolge. Wäre auch der Landsturmann als einziger Käufer der Zigaretten in Frage kommen, so geht doch der Sinn der Verordnung des Landsturmkommandos dahin, daß Kindern Zigaretten, Zigaretten und Streichhölzer auch dann nicht verholte werden sollen, wenn sie als Beute für erwachsene Personen erscheinen. Kinder sollen feuergefährliche Sachen überhaupt nicht in die Hände bekommen, um Unheil zu verhindern.

„Salome“ in den Freilichtspielen an der Saale.

Das Drama, das Oskar Wilde einst für die Tragödie des Pariser Chatelet-Theaters, für Sarah Bernhardt, schrieb, hat nun auf der Naturbühne an der Saale bereits mehrere Aufführungen erlebt. Der Stoff, ganz der biblischen Erzählung entlehnt, ist zu bekannt, um ausgebaut werden zu müssen. Daß aber gerade dieser Stoff in seinem Wogen von Sinnlichkeit und Leidenschaft Wilde zu einem Drama anregen mußte, ist jedem klar, der einiges von Wilde weiß. In seiner Hand formte sich dann aus dem bunten Mosaik psychologischer Kleinbeobachtung ein Ganzes, das manchem bizar, verworren, lächerlich erscheinen mag, das aber wichtiger Größe doch nicht entbehrt. Die vielen kleinen Züge, die das Drama bilden, die den Charakteren da und dort eingefügt sind, machen die Darstellung des Dramas, das ohnehin in Extremen menschlicher Leidenschaft sich bewegt, äußerst schmerzhaft. Die schwierige Rolle der Biertrinkendotter Salome mit den Kauterierjügen gab Grete Wälders, mit sein abgewogener Nuancierung jeder Gele. Ihr Lauern, ihr Schmeicheln, ihr brutaler Paß, ihre Gier leuchteten von ihren Augen, spielten um ihre Lippen und guden in jeder Bewegung ihres Körpers. Johannes Tralow, in dessen Händen auch die Regie lag, war ein guter, hoch sentimental-sinnender, bald traumhaft sich gebührender, Herodes, der ewig zwischen Enttäugung und Leidenschaft schwankt, bald verworren kalte, bald physisch diszierte, Stöpsel-Johanna war, ganz im Sinne des Dichters, der Krampf-Johanna des immer vorzüglich Hans Martinus, den Wilde zu einer Sprechmaschine von Bielever, nicht zum lebenden Menschen gefügt hatte. Trude Landau gab eine Herodias, die sich erstgötzig bemühte, die monotonen Reden, die ihr Wilde in den Mund legte, durch Gele und Spiel zu beleben. Auch die übrigen Darsteller, die ja nur zur Vervollständigung, Belebung der Szenen, nicht zum Weiterausbau der Handlung dienten, waren an ihrer Stelle gute Mitwirkende. Der äußere Naturrahmen dieses Spiels war des Dramas und der Darstellung würdig. j. f.

Das Eiserne Kreuz

Der ehem. Feldwebel (Geführer) Max Schulze aus Q 2 a u hat für sich auf dem südöstl. Kriegsschauplatz erworbenen Verdienste das Eiserne Kreuz erhalten.

Die Note Kreuz-Wehrle 3 Klasse wurde folgenden Mitgliefern der Freiwilligen Sanitätskolonne „von Roten Kreuzes, 187er Bahnhof-Verbands-Bereits zu Halle verliehen: Härdig, A. Klink, Weiling und Richter. Die Herren fahren alle Beziehtpersonal im holländischen Vereinslazarett „U“, teils sind sie dem Seidenlazarett in Chantay zugewiesen.

Zur Erlangung der Föhrung der deutschen Kriegsgesangenen und Vermittlung der bedürftigen Frauen dabei hat die Gesellschaft für Kriegsgesangenenfürsorge des Roten Kreuzes, Halle, Schmeerstr. 12, helographierte Formulare hergestellt und füllt sie für Frauen, die dies nicht selbst machen können, fix und fertig bis zur Unterfertigung aus, übernimmt auch die Beförderung an das Batallionskommando. Eine Bescheinigung der Ortsleiterin über die Bedürftigkeit ist mitzubringen, ebenso ein Brief über eine Verlebung der Kriegsgesangenen oder Vermittlung mit der zuverlässigen Angabe seines deutschen Batallions zur Vernehmung solcher Adressierung.

Nach 7 Monaten eine Fremdenbesuch. Wie uns die Gesellschaft für Kriegsgesangenenfürsorge des Roten Kreuzes, Halle, Schmeerstr. 12, mitteilt, trat am 14. d. Mts. bei Frau Orbetter Rosa Böhme hier, Sonnenstraße 40, nach sieben Monaten zum ersten Male wieder in Halle ein. Die erste Nachricht von ihrem Wanne Franz Böhme, Landwehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231 (7. Kompanie) ein. Das betreffende Regiment, dem sie als Frau unter dem Namen ausgedienten Mannschaften

aus unserer Gegend ausgeteilt wurden, hat im Osten dreimal sehr große Verluste erlitten, so daß noch viele Angehörige beschreiben vermögen und nicht werden. Unser Landmann Herr Böhme berichtet am 22. November 1914 verurteilt in russische Gefangenschaft und befindet sich jetzt im Seital Nr. 32 in Mikhajewskgorod. Wie es kommt, daß er nicht früher hat schreiben können, bedarf noch der Aufklärung.

Überzeugter Karl Grebin, ein geborener Hallenser, wurde vom Militär-Magistrat und Stadtratsordnungsbeamten einstimmt zum Direktor des hiesigen Stadtmuseums ernannt. Die Wachsenburgener umsetzt des Seidlichschens (es ist dies hier die einzige) jetzt fort der langen Leinwand (selbstes Wachstum). Auch die kürzen Laub- und Nadelbäume haben bis her noch nicht gelitten. Nur das Heibelbeerstrauch, das hier, wie alle Vögel, wenig Vögel hat, fängt an abzufliegen.

Victoria regia und Postuloma. Aus dem Königl. Botanischen Garten hier erfahren wir: Voraussichtlich dürfte Montag die erste Blüte der Victoria regia zu sehen sein, ebenfalls sei auf die blühenden Postulomen Melibium album am 21. nachmittags zum ersten Mal zu sehen. Die beste Blühungszeit ist gegen 1/4 Uhr nachmittags.

Bekehrung der Kriegshunde? Man schreibt uns: Von den Kriegshunden, die j. St. von hier aus nach der Kriegsschauplätze verholte wurden, sind von denen, die im Osten tätig waren, eine ganze Anzahl als vermisst gemeldet worden. Man nimmt an, daß die Tiere von den Russen eingeschleppt worden sind. Die westlichen Kriegshunde sind, wie schon erwähnt, hier wieder eingeschleppt und aus weiten Entfernungen. Laut einer Mitteilung des Magistrats sollen die Besitzer von Kriegshunden, die ihre Tiere unentgeltlich hergeben haben und nur eine geringe Entschöpfung für den Fall erhalten, das sie eingeben, die Steuer bezahlen, obwohl sie zu Beginn des Krieges die Tiere abgemeldet haben. Da muß wohl ein Irrtum vorliegen. Es ist Eingeweihten erhoben worden.

500 Schönebergener-Bürger! Kürzlich wurde bekannt, daß 15 000 neue Bürger, in 500 Häusern zu je 30 Stück angelegt, von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung an die Front geschickt werden sollten. Daraufhin ließ bei ihr aus ganz Deutschland und von den verschiedenen Teilen unserer Kampffront in wenigen Tagen eine so große Zahl von Bewerbungen ein, daß sie die verfügbaren 500 Bürgeranmeldungen gar nicht ausfüllen konnten. Die meisten Bewerber sind noch keine Bürger, hatten, nicht leer ausgehen zu lassen, hat die Stiftung durch einen besonderen Aufruf in Domburg und Umgebung um neue Mittel gebittet. Dieser Aufruf ist von verschiedenen Seiten so hochherzig entprochen worden, daß der Vorstand der Stiftung loben den Beschluß faßte, nochmals 500 Schönebergener-Bürger an die Front zu versenden. Der Beschluß wird sofort auszuführen werden. Die hier herausgegebenen Schönebergener-Bürger haben, wie sich aus manigfachen Briefen ergibt, bei Mannschaften und Offizieren herrliche Freunde hervorgerufen.

Neues von der Post. Nach einer Mitteilung der hiesigen Postverwaltung sind bis auf weiteres Privatpakete nach Osten der Bezirksaufnahmestellen Amessa, Bogas, Wogen, Brücken, Canale, Cles, Viena, Wera, Mesolombardo, Primiero, Riva, Rovereto, Schlanders, Sion, und so an die Ost-Front zu gehen. Die Ost-Front, Brücken, Wogen, Viena, Wera und Schlanders nicht zulassen. Die Privatpakete nach den genannten 6 Orten dürfen schriftliche Mitteilungen nicht beigeschlossen werden. Es dürfen 3 bis 4 Seiten der genannten Bezirksaufnahmestellen dürfen ebenfalls schriftliche Mitteilungen nicht enthalten. Im Reichs-Botamt ist ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Verkehr mit den Ost-Fronten erschienen. Das Merkblatt ist in den Schalterräumen der Postanstalten ausgehängt und wird Nachfragen auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichs-Botamts ausgeht.

Der Vertrauensrat der Berliner Militionsgesellschaft hat in seiner neuen Versammlung in Juni d. J. am 11. Juni in Berlin getagt. Ueber die Belagerung der Militionsgesellschaft gerade während des Krieges, über die bisherigen Erfahrungen auf den Militionsgesellschaft, um die gesamten Militionisten, über die völlig veränderten Bedingungen der Weltlage, über die künftigen Ansichten wurde hier im geschlossenen Kreis verhandelt. Mitteilungen aus diesen Verhandlungen wird Rektor Meinhof in der allgemeinen Militionserammlung geben, die Mittwoch, den 23. Juni, 4 Uhr auf dem „Wendebach“ stattfinden wird. Auch ein von der Militionisten-Versammlung in Auftrag gebener Bericht über den hiesigen Post-Konkord und Militionspersonentstand sind nochmals hingewiesen.

Brand einer Zuckerkandele. Sonnabend früh brannte eine Zuckerkandele, die sich nach dem Klopfelebe, durch Schuld der Besitzerin zum größten Teil ab. Das Feuer wurde durch Zuckerkandele, die auf dem Klappstuhl, gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 300 Mark. Die Besitzerin der Kande sollte sich auf einem Spiritus-Lager Kasse bereiten. Durch starken Luftzug wurde die Flamme gegen die Zuckerkandele getrieben und verurteilte den Brand.

Von einem Mann erschlagen. Auf einem Grundstück am Hofplatz sollte am Sonnabend nachmittags ein bösserer Mann umgebracht werden. Wider Erwarten fiel der Mann vorzeitig von selbst um und traf einen Schüler, der mit vier anderen jungen Leuten einen Raub begehren hatte, um eine Wasserfahrt zu unternehmen, so unglücklich gegen den Raub, daß er unmittelbar darauf starb.

Umschlagen durch einen Napf wurde an der Ecke Halleser- und Döberitzstraße eine Witwe. Sie erlitt ansehend schwerere Verletzungen; man brachte sie mit dem hiesigen Krankenwagen nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Nach Angabe von Augenzeugen trifft den Fahrer die Schuld.

Luftangriff. Am Sonntag vormittags wurde gegenüber Hofmanns Badeanstalt in der Pulverweide eine unbekannte weibliche Leiche im Alter von 30-35 Jahren, die etwa 8 Tage im Wasser gelegen hat, aus der Saale gebolde. Sie wurde dem Gerichtsmediziner übergeben.

Theater, Konzert und Vorträge.

Die Direktion des „Theater-Theater“ teilt uns mit, daß vielseltigen Wünschen entsprechend, heute Montag, morgen Dienstag und übermorgen Mittwoch nochmals 3 Aufführungen der prächtigen Wiener Operette „Sobieski tanzt Walzer“, stattfinden. Den Bibliothekar Gumboldt spielt Herr Artur Schulz vom „Wilhelmstheater“ in Wladenburg, den Fenerl Gumboldt Herr Max Hermann, den Strampf der neue Tenor Herr Franz Materna, die Prinzess Marie Tr. Walden und die Vile Tr. Stefanowitz. Donnerstag, den 24. Juni, findet die Erläuterung der Novität „Die weltlichste Frau“ statt, ein Werk des bekannten Roman-dichters Franz Werber, das in München, Dresden, Breslau, Stuttgart u. a. m. durchschlagendem Erfolge gesehen wurde.

Walhallatheater. Das interessante letzte Programm gibt es Dienstag zum letzten Mal. Ab Mittwoch bringt Dr. Janin, der in Hauptrollen auftritt, einen total neuen Spielplan, von welchen vorläufig nur gesagt sei, ein Lebens Lied: Die Mobilmanuung am Hochstrand und unsere dramen Unterföhrungsstellen, in den Schichten ein Lebens Bild dargestellt. Das bekannte Roman-dichters Franz Werber, das in München, Dresden, Breslau, Stuttgart u. a. m. durchschlagendem Erfolge gesehen wurde.

Freilichttheater an der Saale. Morgen, Dienstag, den 22. d. Mts., beginnt abends 8 1/2 Uhr die Aufführung „Salome“ von Oscar Wilde.

